

WortKlang - ROMANTIK PLUS

Programm

Fanny Hensel-Mendelssohn (1805-1847) - 5 Lieder für Chor a.c. op. 3/1

Lockung (J. v. Eichendorff)

Hörst du nicht die Bäume rauschen, draußen durch die stille Rund? Lockts dich nicht, hinabzulauschen von dem Söller in den Grund, wo die vielen Bäche gehen wunderbar im Mondenschein, wo die stillen Schlösser sehen in den Fluß vom hohen Stein?

Kennst du noch die irren Lieder aus der alten, schönen Zeit? Sie erwachen alle wieder nachts in Waldeseinsamkeit, wenn die Bäume träumend lauschen, und der Flieder duftet schwül, und im Fluß die Nixen rauschen - komm herab, hier ist's so kühl.

Schilflied (N. Lenau)

Drüben geht die Sonne scheiden, und der müde Tag entschlief. Niederhangen hier die Weiden in den Teich, so still, so tief. Und ich muß die Liebste meiden! Quill, o Träne, quill hervor! Traurig säuseln hier die Weiden, und im Winde bebt das Rohr. In mein stilles, tiefes Leiden strahlst du, Ferne, hell und mild, wie durch Binsen hier und Weiden Strahl des Abendsternes Bild.

O Herbst (J. v. Eichendorff)

O Herbst, in linden Tagen wie hast du rings dein Reich phantastisch aufgeschlagen, so bunt und doch so bleich! Wie öde, ohne Brüder, mein Tal so weit und breit, ich kenne dich kaum wieder in dieser Einsamkeit. So wunderbare Weise singt nun dein bleicher Mund, es ist, als öffnet' leise sich unter mir der Grund. Und ich ruht' überwoben, du sängest immerzu, die Linde schüttelt' oben ihr Laub und deckt' mich zu.

Abend (J. v. Eichendorff)

Schweigt der Menschen laute Lust: rauscht die Erde wie in Träumen wunderbar mit allen Bäumen, was dem Herzen kaum bewußt, alte Zeiten, linde Trauer, und es schweifen leise Schauer wetterleuchtend durch die Brust.

Abschied (J. v. Eichendorff)

Abendlich schon rauscht der Wald aus den tiefsten Gründen, droben wird der Herr nun bald An die Sternlein zünden. wie so stille in den Schlünden, abendlich nur rauscht der Wald. Alles geht zu seiner Ruh. Wald und Welt verbrausen, schauernd hört der Wanderer zu, Sehnt sich tief nach Hause. Hier in Waldes grüner Klause, herz, geh endlich auch zur Ruh.

Robert Schumann (1810-1856) - aus: doppelhörige Gesänge op. 141 Nr. 3

Zuversicht (J.C. v. Zedlitz)

Nach oben mußst du blicken, gedrücktes, wundes Herz, dann wandelt in Entzücken sich bald dein tiefster Schmerz. Froh darfst du Hoffnung fassen, wie hoch die Flut auch treibt. Wie wärest du denn verlassen, wenn dir die Liebe bleibt?

An die Sterne (F. Rückert)

Sterne, in des Himmels Ferne! Die mit Strahlen bessrer Welt ihr die Erdendämmrung hellt; schau'n nicht Geisteraugen von euch erdenwärts, daß sie Frieden hauchen ins umwölkte Herz?
Sterne, in des Himmels Ferne! Träumt sich auch in jenem Raum eines Lebens flücht'ger Traum? Hebt Entzücken, Wonne, Trauer, Wehmut, Schmerz, jenseit unsrer Sonne auch ein fühlend Herz?
Sterne, in des Himmels Ferne! Winkt ihr nicht schon Himmelsruh' mir aus euren Fernen zu? Wird nicht einst dem Müden auf den goldnen Au'n ungetrübter Frieden in die Seele tau'n?
Sterne, in des Himmels Ferne, bis mein Geist den Fittich hebt und zu eurem Frieden schwebt, Hang' an euch mein Sehnen hoffend, glaubevoll! O, ihr holden, schönen, könnt ihr täuschen wohl?

Ungewisses Licht (J.C. v. Zedlitz)

Bahnlos und pfadlos, Felsen hinan stürmet der Mensch, ein Wandersmann. Stürzende Bäche, wogender Fluß, brausender Wald, nichts hemmet den Fuß!
Dunkel im Kampfe über ihn hin, jagend im Heere die Wolken zieh'n; rollender Donner, strömender Guß, sternlose Nacht, nichts hemmet den Fuß!
Endlich, ha! endlich schimmert's von fern! Ist es ein Irrlicht, ist es ein Stern? Ha! wie der Schimmer so freundlich blinkt, wie er mich locket, wie er mir winkt!
Rascher durchheilet der Wanderer die Nacht, Hin nach dem Lichte zieht's ihn mit Macht! Sprecht, wie: sind's Flammen, ist's Morgenrot? Ist es die Liebe, ist es der Tod?

Johannes Brahms (1833-1897)

Waldesnacht (P. Heyse)

Waldesnacht, du wunderkühle, die ich tausend Male grüß', nach dem lauten Weltgewühle, o wie ist dein Rauschen süß!
Träumerisch die müden Glieder, Berg' ich weich ins Moos, und mir ist, als würd' ich wieder all der irren Qualen los.
Fernes Flötenlied, vertöne, das ein weites Sehnen rührt, die Gedanken in die schöne, ach, missgönte Ferne führt! Laß
die Waldesnacht mich wiegen, stillen jede Pein, und ein seliges Genügen
Saug' ich mit den Düften ein. In dem heimlich engen Kreisen, wir dir wohl, du wildes Herz, und ein Friede schwebt mit
leisen Flügelschlägen niederwärts.
Singet, holde Vögellieder, mich in Schlummer sacht! Irre Qualen, löst euch wieder; wildes Herz, nun gute Nacht!

Dein Herzlein mild (P. Heyse)

Dein Herzlein mild, du liebes Bild, das ist noch nicht erglommen, und drinnen ruht verträumte Glut,
wird bald zu Tage kommen.
Es hat die Nacht ein'n Tau gebracht den Knospen all' im Walde, und Morgens drauf da blüht's zuhauf und duftet durch
die Halde.
Die Liebe sacht hat über Nacht dir Tau in's Herz gegossen, und Morgens dann, man sieht dir's an, das Knösplein ist
erschlossen.

Josef Gabriel Rheinberger (1839-1901)

All meine Gedanken (F. Dahn)

All mein' Gedanken, mein Herz und mein Sinn, da, wo die Liebste ist, wandern sie hin. Gehn ihres Weges trotz Mauer
und Tor, da hält kein Riegel, kein Graben nicht vor, gehn wie die Vögelein hoch durch die Luft, brauchen kein' Brücken
über Wasser und Kluft, finden das Städtlein und finden das Haus, finden ihr Fenster aus allen heraus. Und klopfen und
rufen: Mach auf, laß uns ein, wir kommen vom Liebsten und grüßen dich fein.

Der Fischer (J.W. v. Goethe)

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll, ein Fischer saß daran, sah nach dem Angel ruhevoll, kühl bis ans Herz
hinan. Und wie er sitzt und wie er lauscht, teilt sich die Flut empor: aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm: »Was lockst du meine Brut mit Menschenwitz und
Menschenlist hinauf in Todesglut? Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist so wohlig auf dem Grund, du stiegst herunter, wie
du bist, und würdest erst gesund.
Labt sich die liebe Sonne nicht, der Mond sich nicht im Meer? Kehrt wellenatmend ihr Gesicht nicht doppelt schöner
her? Lockt dich der tiefe Himmel nicht, das feuchtverklärte Blau? Lockt dich dein eigen Angesicht nicht her in ew'gen
Tau?« Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll, netzt' ihm den nackten Fuß; sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
wie bei der Liebsten Gruß. Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm; da war's um ihn geschehn; halb zog sie ihn, halb sank
er hin und ward nicht mehr gesehn.

Zum Walde (G. Scheurlin)

Zum Walde mußst du wandern gehn, zum grünen Hag, zum dunklen Tann, drin all die Wunder noch geschehn, von
denen je die Liebe sann; zum Walde, wo vom jungen Reis dein Herz ein junges Hoffen bricht, zum Wald, der all' dein
Sehnen weiß und deine stillste Sprache spricht.
Im Walde klingt das leise Wort, dem du gelauscht lang und tief, und jeder Name säuselt dort, den je dein Herz in Liebe
rief, und was hier außen stumm und kalt an deiner Brust vorüberzieht, das weiht der Wald, der heil'ge Wald, das
rauscht er dir in Ton und Lied.
Und wanderst du im Wald allein, wo hat die Erde schönern Raum? Und ruhst du drinnen gar zu Zwei'n, wo hat der
Himmel sel'gern Traum? Und grüßt vom Grunde her sobald ein fernes Posthorn in den Hag, dann gibt der Wald, der
grüne Wald, was Erd' und Himmel je vermag.

Wanderlied (J. Hammer)

Nun ist die schöne Frühlingszeit nun geht es an ein Wandern; bald ist's allein und bald zu zwein und trifft es sich mit
andern. Wie junges Grün und Sonnenschein muss bei dem Lenz das Wandern sein das frische, frohe
Wandern. Dreifache Lust ist Sangeslust kann sie in's Weite schallen; im grünen Hain die Vögelein die treiben's nach
Gefallen! Wie junges Grün und Sonnenschein muss bei dem Lenz das Singen sein das frische, frohe Singen. Wer
singen und wer wandern kann tu's lieber heut' als morgen! Es scheucht Gesang und Wandergang das eigennützig'e
Sorgen. Wie junges Grün und Sonnenschein muss bei dem Lenz die Freude sein die frische, frohe Freude.

Waldesgruss (U. v. Schlippenbach / F. v. Hoffnass)

Durch des Waldes herbstlich tiefes Schweigen zieht ein Hauch, rührt die Blätter alle an den Zweigen, rührt mich auch.
Wie es mahnend rauscht zu meinen Füßen! Trauter Wald! Ich versteh' dein feierliches Grüßen: bald, bald, ja bald!
Müde neigt die Sonne sich zum Meere, sinkt hinab; ach, sie sehnet nach des Tages Schwere sich zu Grab. Wie der
Fluten feierliches Wogen fern verhallt, kommt ein Klang durch meine Brust gezogen: bald, bald, ja bald!